

Mao Tse-tungs“ ausibt. — Das hat schon mit Marxismus-Leninismus ganz und gar nichts gemein, sondern ist — wir sagten es schon — ganz einfach eine Neuauflage des von allen marxistisch-leninistischen Parteien scharf verurteilten Personenkults um Stalin (der auch vom VIII. Parteitag der KP Chinas 1956 als schädlich verurteilt wurde!).

Wo jedoch der Kult um eine Person seine giftigen Blüten treibt, ist kein Platz für die Leninschen Normen des Parteilebens, für Kollektivität, innerparteiliche Demokratie, für Kritik und Selbstkritik; dort ist die Verletzung des Parteistatus unausbleiblich.

Immer mehr wenden die Führer der KP Chinas militärische und bürokratische Methoden und Kommandos an. Seit Anfang 1964 wird in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens unter der Losung: „Von der Volksbefreiungsarmee lernen“ eine breite Kampagne geführt. In verstärktem Maße werden Kader aus der Armee in leitende Funktionen in der Wirtschaft und in den Verwaltungen eingesetzt. Führende Wirtschaftskader zieht man zur Schulung in die Armee ein. Die Partei selbst wird mehr und mehr in ein militärisches Führungsorgan verwandelt. In vielen Zweigen der Industrie und des Handels wurden politische Abteilungen nach dem Vorbild der Armee geschaffen. Die Wissenschaftler werden aufgefordert, wie die Armee „das gewaltige rote Banner der Mao Tse-tung-Ideologie“ hochzuhalten, diese Ideologie „zur kommandierenden Kraft“ zu machen. („Heilung kiang-Zeitung“ vom 11. Februar 1964.)

Die Besonderheiten des Partisanenkrieges und des Volksbefreiungskampfes, da die Armee die wichtigste Stütze der Partei war, übertragen die chinesischen Führer heute, unter den Bedingungen des Aufbaus des Sozialismus, auf das gesamte öffentliche Leben, vor allem auf die Partei. Sie ersetzen marxistisch-leninistische Schulung durch Befehle, sie ersetzen die Erläuterung der Politik und der Beschlüsse der Partei durch Befehle, sie ersetzen die den marxistisch-leninistischen Parteien eigene beharrliche Überzeugungsarbeit durch Befehle. Die innerparteiliche Demokratie wird liquidiert.

Auf diesem Boden gedeiht nicht die Autorität der Partei in den Augen der Massen, wächst nicht ihre Rolle als Partei des Proletariats beim Aufbau einer neuen Gesellschaft.

Aber offensichtlich ist den Führern der KP Chinas nicht allzuviel daran gelegen, den Charakter der Partei — was der marxistisch-leninistischen Lehre von der Partei entsprechen würde — als Partei der Arbeiterklasse fester ausprägen. Offensichtlich kehrt die Führung der KP Chinas zu der nach den schweren Niederlagen Ende der zwanziger Jahre in Shanghai und Kanton geäußerten Auffassung Mao Tse-tungs zurück, in der er die Arbeiterklasse beschuldigte, „bei der Verwirklichung ihrer Hegemonie keine Entschlossenheit an den Tag gelegt zu haben“ und gleichzeitig die Bauernschaft als „die führende revolutionäre Kraft beim Sturz des Weltkapitalismus in China“ bezeichnete.

Nur so kann man sich erklären, daß der Arbeiteranteil in der Partei — sie war vor dem Sieg der Revolution vorwiegend unter Bauern tätig — auch nach der Gründung der Volksrepublik China nur sehr langsam anstieg und zum VIII. Parteitag 1956 ganze 14 Prozent betrug. Es gibt in der KP Chinas auch keine systematischen Anstrengungen — so wie das in marxistisch-leninistischen Parteien zu den Normen des Parteilebens gehört —, keine ständige Sorge um die Verbesserung der sozialen Zusammensetzung der Partei der Arbeiterklasse. Auf dem VII. Parteitag 1945 erklärte man die soziale Herkunft für die Aufnahme in die Partei als nicht entscheidend, und in dem vom VIII. Parteitag beschlossenen Parteistatut spielt die Klassenzugehörigkeit überhaupt keine Rolle.

Das entspricht der weiter oben wiedergegebenen — seinerzeit von der Kommunistischen Internationale kritisierten — Auffassung Mao Tse-tungs, nicht **aber** den Prinzipien einer marxistisch-leninistischen Partei.